

und in Regensburg sowie Melancthons Reise nach Bonn im April 1543, um an einer Reformation im Erzbistum Köln mitzuwirken, von der er erst im August zurückkehrte.

Welch eine Hilfe für die Beschäftigung mit diesen Vorgängen die vorliegende Ausgabe leisten kann, wird daran deutlich, wieviel zerstreut veröffentlichtes Material der Hrsg. hier zusammengetragen oder auch erstmals zum Druck gebracht hat. So fallen in die Zeit, in der Melancthon wegen des Wormser Religionsgespräches außerhalb von Wittenberg wirkt, 86 Stücke. Von diesen sind zwei seit 1541 erstmals veröffentlicht, zehn erfaßt, die außerhalb des CR gedruckt wurden, und acht handschriftlichen Aufzeichnungen entnommen. Darunter befinden sich auch Konzepte für die Lehrgespräche, die geeignet sind, den Einblick in diese Verhandlungen zu vertiefen. Außerdem werden zwei Briefe angeführt, die in anderen Briefen erwähnt wurden, deren Text aber bisher unbekannt geblieben ist. Dadurch wird nicht nur der Forschungsstand festgehalten, sondern zugleich die Möglichkeit eröffnet, spätere Funde schneller zu identifizieren.

Auch dieser Band enthält Ergänzungen zu WA Br. Daher soll mit der Besprechung des nächsten Bandes im LuJ – dessen Berichtszeit über Luthers Tod hinausreicht – eine zusammenfassende Übersicht der Berichtigungen verbunden werden, die sich für WA Br ergeben, so daß diese Forschungsergebnisse für die Lutherforschung leicht und schnell zugänglich werden. Schwierigkeiten ergeben sich häufig, wenn ein Schriftstück in dieser neuen Ausgabe von Melancthons Briefwechsel anders als früher datiert worden ist, dieses aufzufinden. Hilfreich sind in solchen Fällen die Hinweise auf den vorhergehenden bzw. nachfolgenden Brief desselben Korrespondenten Melancthons. Führt das Suchen jedoch zu keinem Ergebnis, bleibt noch die Anfrage an den Bearbeiter (Heiliggeiststraße 15, D-6900 Heidelberg), der aus

der bereits angelegten Synopse bereitwillig Auskunft erteilt. Veröffentlicht wird diese Synopse erst nach dem Erscheinen aller Regestenbände, also vielleicht gerade noch in diesem Jahrzehnt.

Leipzig

Helmar Junghans

JULIUS PFLUG: Correspondance/ ges., hrsg. und eingel. von [Jacques] V. Pollet. Bd. 4: L'épiscopat II: Juillet 1553 – septembre 1564. Leiden: Brill, 1979. 647 S.: Ill.

Zwei Jahre nach dem dritten (vgl. LuJ 47 [1980], 128f) erschien 1979 der vierte Band dieses in seiner Großzügigkeit kaum zu übertreffenden Quellenwerkes für den Briefwechsel des letzten, altgläubigen Bischofs von Naumburg-Weitz. Der vorliegende Band stößt noch mehr als die bereits vorliegenden in die uns quellenmäßig kaum erschlossene zweite Hälfte des 16. Jh. vor und bietet für den berücksichtigten Zeitraum vom 17. Juli 1553 bis 27. August 1564 unentbehrliche Dokumente zur Reichsgeschichte und zur Geschichte der wettinischen Gebiete. Die bisherige Form der Darstellung mit ausführlichen Einführungen und eingehender Kommentierung wurde beibehalten. 262 Briefe aus 60 Archiven – wichtigste Fundorte sind das Staatsarchiv Dresden, die Forschungsbibliothek Gotha, das Domstiftsarchiv und das Stadtarchiv Naumburg – fanden Aufnahme. Die chronologische Anordnung der Briefe wird in sechs Abschnitten vorgestellt, denen jeweils eine allgemeine, die Bezugspunkte in den aufbereiteten Dokumenten weit überschreitende Einleitung vorangeht. So werden ausführlich kommentiert die Regierungsübernahme durch Kurfürst August von Sachsen (1553), die weiteren Kämpfe mit Markgraf Albrecht Alkibiades von Brandenburg-Kulmbach (1553/54), die Reichstage in Augsburg

(1555, 1559) und Regensburg (1556), das Wormser Religionsgespräch (1557) sowie die intensiven Vorbereitungen auf das 1562 fortgesetzte Trienter Konzil.

Diese durch weitere Aktenbelege untermauerten Übersichten ermöglichen es Pollet – wie in den bisherigen Bänden –, einen weitgespannten geschichtlichen Hintergrund aufzuzeigen, der mit Ausnahme des Wormser Religionsgesprächs eher für die sächsische Politik zutrifft als dem nur in Religionsfragen für den Kaiser interessanten Naumburger Bischof gelten kann. So berührt in den Auseinandersetzungen mit Markgraf Albrecht die Tätigkeit von Pflug lediglich der Durchzug von Truppen der kriegführenden Parteien (69f. 84-87. 99f. 104f. 128f.). Auf dem Reichstag von 1555 trat Pflug ebenfalls nicht hervor, zumal Kurfürst August wie Herzog Heinrich und Kurfürst Moritz dem Bischof jede Reichsstandschaft energisch bestritten (163-179) und der Augsburger Religionsfrieden alle Hoffnungen auf eine mögliche Restitution seiner bischöflichen Jurisdiktion zerstörte. Er blieb auf sein Stiftsterritorium beschränkt, in dem er sich nur noch auf kleine Gruppen von Altgläubigen stützen konnte. Trotzdem galt seine besondere Aufmerksamkeit der geistlichen Tätigkeit, der Seelsorge, der angemessenen Versorgung der Gemeinden und der Heranbildung von geeignetem Nachwuchs. Mit gewisser Nachsicht begnadete er den weitgehend evangelischen Pfarrern seines Stifts, von denen er ein schriftliches Gehorsamsversprechen forderte (495-498), ohne jedoch sicherstellen zu können, daß der Stiftsklerus sein auf Restauration des alten Kirchenwesens ausgerichtetes Bemühen unterstützte und förderte.

Von Pflugs Briefwechsel zeigt eine gewisse Einsamkeit, die ihn aber nicht resignieren ließ. Zu den benachbarten evangelischen Gebieten bestanden nur noch wenige Verbindungen. Letzter Höhepunkt seines Wirkens war die Prä-

sidentschaft auf dem Wormser Religionskolloquium im Herbst 1557. Vergeblich versuchte er, einen Ausgleich zwischen den sich formierenden Konfessionen herbeizuführen. Die Abreise der ernestinischen Theologen, die alle evangelischen Teilnehmer auf die »Confessio Augustana« von 1530 festlegen wollten, zwang von Pflug, die an sich aussichtslosen Verhandlungen am 1. Dezember abubrechen. (Leider bringt Pollet die entsprechenden ernestini-schen Schreiben nicht wörtlich [317-320]). Als Mitarbeiter am »Augsburger Interim« und durch seine Erfahrungen im Umgang mit den Protestanten war von Pflug als religionspolitischer Berater Kaiser Ferdinand I. sehr willkommen, der ihn auch zur inhaltlichen Vorbereitung einer inneren Erneuerung altgläubigen Kirchenwesens heranzog. Sichtbar wird das Interesse Pflugs an einer Wiederherstellung »du catholicisme en Allemagne« auch im Briefwechsel mit Stanislaus Hosius ab 1560. Zu Recht charakterisiert Pollet von Pflugs Tod am 3. September 1564 als das Ende einer Epoche (487). Konnte er 1555 mit Johann von Haugwitz noch einen neuen Bischof für Meißen mitwählen, mußte er 1561 nach dem Tod Michael Heldings erleben, daß Kurfürst August eine Wahl verhinderte und für Merseburg seinen siebenjährigen Sohn Alexander zum Administrator bestimmen ließ. Da von Pflugs Versuch, für Naumburg-Zeitz einen Koadjutor einzusetzen, nicht zuletzt am Einspruch Augusts scheiterte, war auch für dieses Bistum der weitere Weg vorgezeichnet.

Die Durchsicht ergab, daß von Pflug selbst Luther nicht erwähnt. Breiteren Raum nehmen Erörterungen über die innere Entwicklung der Protestanten ein, deren Streitigkeiten als folgerichtiges Ergebnis von Luthers Auftreten gesehen wurden. Besonders Hosius machte den Reformator dafür namhaft (419. 489f. 514). Die Äußerungen des Wegbereiters der Gegenreformation lassen auf eigene Lutherstudien schlie-

ßen, wenn er z.B. vermutet, daß die Karl V. übergebene Fassung der »Confessio Augustana« von Matthias Flacius in Band 4 der Jenaer Lutherausgabe aufgenommen worden sei (491f). Außerdem zeichnet sich ab, Luther in der Argumentation gegen die innerevangelischen Lehrstreitigkeiten zu benutzen (510/512). Der noch ausstehende Ergänzungsband wird diese Edition abrunden.

Da sich die wettinischen Gebiete im 16. Jh. zu einem der reichspolitischen Entscheidungszentren entwickelten, wurde der Naumburger Bischof in diesen Prozeß einbezogen. Daher vermittelt sein Briefwechsel bemerkenswerte Aufschlüsse zur sächsisch-albertinischen Politik zwischen 1530 und 1560, wenn auch im 4. Bd. die stiftsinternen Fragen in den Vordergrund treten und den Leistungswillen des Bischofs unterstreichen. So mußte von Pflug jedoch erleben, wie vergeblich er sich für die Wiederherstellung des alten Kirchenwesens einsetzte. Zu genau wußte er, daß Kurfürst August ihn nur als unvermeidliche Spätfolge des Schmalkaldischen Krieges duldet und darauf wartete, die erstmals 1544 in Merseburg praktizierte Politik gegenüber den Stiftern in Naumburg-Zeitz fortzuführen.

Leipzig

Günther Wartenberg

LUTHER UND DIE THEOLOGIE DER GEGENWART – REFERATE UND BERICHT E DES FÜNFTEN INTERNATIONALEN KONGRESS ES FÜR LUTHERFORSCHUNG: Lund, Schweden 14.-20. August 1977/ hrsg. von Leif Grane und Bernhard Lohse. GÖ: V&R, 1980. 197 S.

Die folgenden Zeilen setzen den »Bericht über den Fünften Internationalen Kongreß für Lutherforschung« (LuJ 45 [1978], 140-145) voraus. Daher braucht die Anzeige wesentlicher Referatinhalte nicht wiederholt zu werden. Jeder,

der sich mit der Sache verbunden weiß, wird sich freuen, daß der Text der Referate und der Disputation jetzt zitabel vorliegt (9-144).

Die beiden Herausgeber, die sich auch abgesehen von der Drucklegung des Berichtsbandes um das Gelingen des Kongresses in Lund sehr verdient gemacht haben, verzichten auf eine Zusammenfassung oder Einschätzung des Kongreßverlaufes. Das kann man nur begrüßen, zumal das Gebotene und Diskutierte exakt das Kaleidoskop zeigt, das heutzutage in der Lutherforschung in Forschungsauswahl und Ergebnisfindung vorliegt. Hier wurde und wird einfach berichtet, und das ist in sich wertvoll genug. Im Vorwort werden nur einige Daten gebracht, die das Kongreßgeschehen im technischen Vollzug und den Dank für die Hauptbeteiligten angehen.

Der Band gliedert sich in zwei Teile: 1. Referate und Korreferate, 2. Seminarberichte (145-197). Gustaf Wingrens Eröffnungsreferat (Luther and the situation of the church today) ist – so wie gehalten – in englischer Sprache wiedergegeben. Eberhard Jüngels groß angelegte Darbietung »Zur Bedeutung Luthers für die gegenwärtige Theologie« (17-80) ist einschließlich eines die Weiterarbeit ermöglichenden Anmerkkungsapparates und einer Reihe von 11 Thesen in der ursprünglich vorliegenden, aber nicht zum Vortrag gekommenen Länge zum Abdruck gebracht. Hier sind Brennpunkte lutherischer Theologie in einer Weise thematisiert, die weit über den Kongreß hinaus Wirkungen auslösen wird (Wir sollen Menschen und nicht Gott sein. Von der Unsichtbarkeit des verborgenen Gottes. Von der Freiheit eines Christenmenschen. Der Mensch zwischen Gott und Welt, zwischen Neu und Alt. Der fröhliche Wechsel, u.a. im Horizont des Dienstes der menschlichen Werke). Die den Referenten grundsätzlich anfragenden Respondenten (James M. Gustafson u. Kjell Ove Nilsson) geben Denkstoff für das Lutherverständnis